

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 74 (1956)
Heft: 13

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

untern Rand befestigt. Nach erfolgter Aufzeichnung des ersten Profils dreht man an der Kurbel der unteren Rolle, wodurch eine neue Papierfläche für die Aufnahme eines zweiten Profils bereitgestellt wird. Die waagrechten und senkrechten Axen werden auf dem Papier durch feine Löcher markiert, die mit einer Lochvorrichtung eingedrückt werden.

Der Kontaktstab *e* besteht aus fünf Elementen, die teleskopartig ineinandergesteckt werden können. Mit ihm können Entfernungen von 0,5 bis 4 m in Stufen von 5 cm abgegriffen werden. Am äusseren Ende befindet sich eine kleine Kugel, mit der die Unebenheiten des Gebirges verfolgt werden können. Jeder Entfernung der Kugel vom Mittelpunkt des Kopfes *c* entspricht eine bestimmte Stellung des Läufers *f* auf seiner Laufschiene. In diesem Läufer kann eine Bleistiftmine oder ein Kugelschreiber mit grosser Tintenreserve eingesetzt werden.

Der Perigraph wiegt insgesamt nicht mehr als 65 kg. Er lässt sich leicht und rasch bedienen. Mit einiger Übung ist es möglich, 20 bis 30 Profile pro Stunde aufzunehmen, und zwar in einer durchwegs gleichmässigen Linie, so dass sich vom Original ohne weiteres Kopien herstellen lassen. Auch das Ausmessen der Querschnittsflächen ist ohne Umzeichnen möglich und ergibt dank dem grossen Masstab sehr genaue Resultate. Hersteller dieses Gerätes ist Ing. *F. Bordes*, 15 Route de la Chartreuse, La Tronche, Isère, France.

BUCHBESPRECHUNGEN

Empfehlungen des Arbeitsausschusses «Ufereinfassungen». 56 S. mit neun Abb. Berlin 1955, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geh. DM 3.80.

Die Hafenbautechnische Gesellschaft und die Deutsche Gesellschaft für Erd- und Grundbau haben vor einigen Jahren einen Arbeitsausschuss «Ufereinfassungen» ins Leben gerufen, der im Verlaufe der Jahre aus seinem Arbeitskreis verschiedene Ergebnisse veröffentlicht hat und sie nun in einer Schrift zusammengefasst einem grösseren Publikum unterbreitet.

Es handelt sich dabei um Empfehlungen aus dem Gebiete der Berechnung und Gestaltung von Ufereinfassungen. Sie umfassen Belastung und Ausrüstung der Uferbauwerke und eingehend die Ausbildung der Spundwandbauwerke und deren Verankerungen. Die zusammenfassende Schrift enthält eine Grosszahl interessanter und praktischer Hinweise und ist jedem Fachmann und Studierenden sehr zu empfehlen.

Prof. *G. Schnitter*, ETH., Zürich

Ein allgemeines Berechnungsverfahren für Tragwerke mit elastischem Verbund. Von *Konrad Sattler*. 52 S. mit 42 Abb. Köln 1955, Stahlbau-Verlag. Preis kart. 6 DM.

In Fortsetzung seiner verschiedenen Veröffentlichungen über Verbundkonstruktionen behandelt der Verfasser eine Methode zur Berechnung von Verbund-Tragwerken, bei denen Betonplatte und Stahlträger elastisch miteinander verbunden sind. Da exakte Lösungen nur für ganz wenige Sonderfälle aufgestellt werden können, wird eine sehr genaue Lösungen

ergebende Näherungsmethode angegeben, die auf der Einführung ideeller Federn beruht und für beliebige Systeme und Belastungszustände anwendbar ist. An Hand von Zahlenbeispielen wird gezeigt, für welche Fälle der an sich teure Zwischenkonstruktionen erfordernde, elastische Verbund wirtschaftlich interessant ist und für welche Fälle er nicht in Frage kommt. Allen mit grossen Verbundkonstruktionen zu befassen haben, wird diese sehr sauber und gut gedruckte Schrift wertvolle Hinweise vermitteln können; sie sei daher bestens empfohlen.

Dipl. Ing. *G. Everts*, Erlenbach ZH

Theoretische Metallkunde. Von Prof. Dr.-Ing. *Ulrich Dehlinger*. IV + 250 S. mit 82 Abb. 16,5 × 24 cm. Berlin-Göttingen-Heidelberg 1955, Springer-Verlag. Preis Fr. 30.90.

Zum dritten Mal unternimmt es U. Dehlinger, den Stand der theoretischen Metallkunde, an deren Entwicklung er selber so hervorragenden Anteil hat, zusammenfassend darzustellen. Wie jedes Mal tut er es auch hier in didaktisch vorbildlicher Art und weiss der «Theorie der Metalle» nicht zuletzt dadurch ein Höchstmass an Anschaulichkeit zu geben, dass er in geschickter Weise die Betrachtung des theoretischen Physikers mit der Denkweise des Chemikers zu einem Ganzen fügt. Naturgemäss stellt das Buch, seinem Gegenstand entsprechend, an den Leser einige Anforderungen, und zwar vor allem auf dem Gebiet der theoretischen Physik. Aber auch wo diese fehlen vermag Dehlingers «Theoretische Metallkunde» dem Aussenstehenden recht eindrücklich zu zeigen, was sich derzeit an Metallen «theoretisch» überhaupt erfassen lässt und wie vieles uns nach wie vor einzig auf empirischem Wege zugänglich ist.

Prof. Dr. *E. Brandenberger*, EMPA, Zürich

Blitzschutz. Vom Ausschuss für Blitzableiterbau e.V. 6. Auflage. 99 S. mit Abb. Berlin 1955, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn.

Der deutsche Ausschuss für Blitzableiterbau geht zurück auf einen Unterausschuss des Deutschen Elektrotechnischen Vereins in Berlin, der 1885 gegründet worden war, um die Blitzgefahr zu untersuchen. Die vierte Auflage der von ihm ausgearbeiteten Empfehlungen wurde 1937, die fünfte vollständig neu gefasste Auflage 1951 herausgegeben. Die vorliegende sechste Auflage ist ein im wesentlichen unveränderter Nachdruck der fünften Auflage.

Die neuen Empfehlungen des ABB, wie sie in der fünften und sechsten Auflage gegeben sind, stellen die erste moderne Fassung von Blitzableiter-Regeln dar, welche die in den letzten drei Jahrzehnten gewonnenen Erkenntnisse über den Blitzstromverlauf berücksichtigen. Sie enthalten in der Einleitung eine kurz zusammengefasste Darstellung der Entstehung und Häufigkeit der Gewitter sowie der Entstehung und der Folgen des Blitzes und seiner Schadenwirkungen. Den Hauptteil des Büchleins bilden dann die Leitsätze für Gebäudeblitzschutzanlagen, denen drei Anhänge beigegeben sind, welche die Richtlinien für den Anschluss der Blitzableitungen an metallene Wasser- und Gasleitungsrohre, ein Verzeichnis der normalen Blitzableiterbestandteile und drittens eine Bildersammlung von Beispielen für Blitzschutzanlagen enthalten.

Zur Einleitung ist zu sagen, dass sie die Erkenntnisse bis etwa 1948 gut wiedergibt. Sehr anschaulich und wertvoll sind die Angaben über das «Abspringen» des Blitzes. Hier sind die Erkenntnisse über den ohmschen und induktiven Spannungsabfall des Blitzstroms in den Ableitungen erstmals praktisch verwertet worden. In zwei Faustregeln wird gesagt (S. 42), wann nahe Metallteile zu verbinden sind, um dort Funken zu verhindern. Die erste Faustregel besagt, dass zwei getrennte vertikale Leitungen, z. B. Blitzableiter und Zentralheizung oben zu verbinden sind, wenn ihr Abstand oben kleiner ist als $\frac{1}{10}$ der Länge der Blitzableitung bis zur «Erdung». Dies entspricht etwa einer Blitzstromsteilheit von 60 kV/ μ s, welcher Wert sicher an der oberen Grenze der vor kommenden Steilheiten liegt. Durch diese Faustregel ist auch die Rolle scharfer Ecken und Krümmungen und das Aufwärtsführen kurzer Verbindungen endlich wissenschaftlich geklärt. In ähnlicher Weise wird der ohmsche Abfall an der Erdung berücksichtigt.

Die zweite Faustregel bestimmt hierzu, dass Metallteile, die nicht an die Blitzableitererdung verbunden sind, von allen Teilen des Blitzableiters einen Abstand *D* aufweisen müssen,

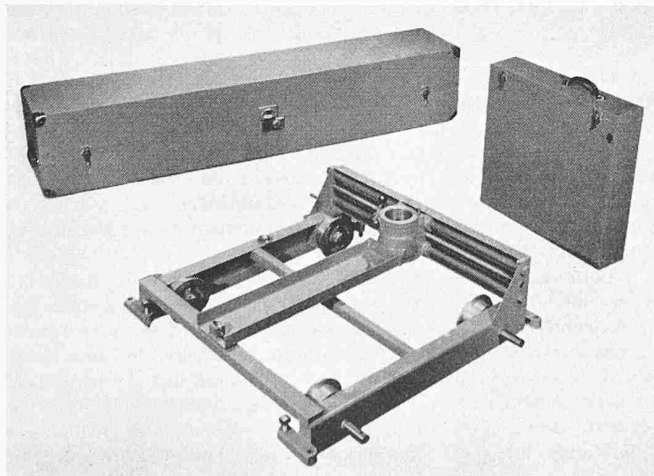


Bild 3. Fuss und Verpackungskisten zum Perigraph

der sich aus $D \geq 0,2 R$ ergibt, wobei R den Erdungswiderstand in Ohm, D den Abstand in m bedeuten. Diese Regel berücksichtigt einen Blitzstrom von etwa 120 kA, welcher nach schweizerischen Messungen noch wesentlich seltener vorkommt als nach den im Büchlein reproduzierten Kurven, die offenbar amerikanischen Stäbchenmessungen entstammen.

Die beiden Faustregeln geben ein klares Kriterium, wann nahe Metallteile theoretisch verbunden werden müssen, um Funken zu verhindern, und wann nicht. Die praktische Durchführung dieser theoretischen Forderungen begegnet verschiedenen Schwierigkeiten, und so wird dann auch für die kleinen Wohngebäude von der strengen Durchführung abgesehen, und ein Minimalabstand von 0,5 m festgesetzt.

Gefährlich scheint dem Berichtersteller die Feststellung auf Seite 26, dass für die Blitzableitung Runddrähte bei gleichem Querschnitt günstiger seien als Flachband. Dies mag in dem dort betrachteten Zusammenhang bezüglich des ohmschen Widerstand zutreffen, nicht aber für den induktiven, der jedoch für den gesamten Spannungsabfall viel wichtiger ist als der ohmsche. Die auf Seite 27 genannten Blitzspuren an Bäumen hangen nach schweizerischen Versuchen viel weniger von der Benetzung durch den Regen ab als von der mehr oder weniger rissigen Beschaffenheit der Baumrinde. Auch vollständig durchnässte Buchen zeigen wenig Spuren eines Stosstromüberschlags. Zersplittert werden alle Stämme mit starken Rissen oder Spalten, in welche der Funken in der Regel eindringt und dann infolge seiner hohen Temperatur eine Sprengwirkung ausübt, die durchaus jener von Knallzündschnüren entspricht.

In praktischer Hinsicht sind die zahlreichen Ausführungsbeispiele von Blitzschutzanlagen im Bildanhang ausserordentlich wertvoll. Diese Beispiele tragen zur einheitlichen Ausführung von Anlagen mehr bei als ein noch so langer Text. In diesen Beispielen sind auch die Ueberspannungsableiter zum Einbezug der elektrischen Starkstromanlage immer mit eingezeichnet worden, was sehr zu begrüßen ist.

In der Materialfrage besteht ein grundsätzlicher Unterschied der deutschen Regeln gegenüber den schweizerischen Blitzschutzleitsätzen darin, dass in Deutschland für Erdungen nur mehr Stahl empfohlen wird. Kupfer wird wegen der Elementbildung im Boden und der damit verbundenen Korrosionsgefahr nicht empfohlen. Wo Eisen von chemisch verseuchten Böden angegriffen wird, soll Kupferdraht mit Bleimantel verwendet werden. Aluminium wird im Boden nicht zugelassen, da es nach wenigen Jahren zerstört ist. Besondere Sorgfalt messen die Regeln auch der periodischen Kontrolle der Blitzableiter bei. Je nach der Gefährlichkeit des Blitzes werden für die verschiedenartigen Gebäude ein- bis fünfjährige Fristen für die periodische Nachkontrolle gesetzt.

Als modernste Bearbeitung der Blitzschutzfragen kann das Büchlein jedem Interessenten empfohlen werden.

Prof. Dr. K. Berger, ETH., Zürich

Das Pressen und Gesenkschmieden der Nichteisenmetalle. Von August Peter. 2. Auflage. 45 S. mit 70 Abb. Berlin 1955, Springer-Verlag. Preis kart. DM 3.60.

Die Werkstattbücher des Springer-Verlages sind dem Ingenieur und Werkstattpraktiker seit langem ein wertvolles Hilfsmittel in seiner täglichen Arbeit. Sie erfreuen sich wegen ihres durchwegs gut ausgewählten Inhaltes, ihrer klaren und instruktiven Darstellungsweise allgemeiner Beliebtheit. Das vorliegende Heft 41 dieser Reihe behandelt ein Gebiet, das mit der Verbreitung der Elektrotechnik und des Fahrzeugbaues immer grössere Bedeutung gewonnen hat.

Einleitend erläutert der Autor die Verwendungsgebiete gepresster und gesenkschmiedeter Teile, wobei er besonders auf die Herstellung von Armaturen verschiedensten Verwendungszweckes eingeht und sowohl Beispiele für Pressmessing und Bronze wie auch für Aluminium angibt. Es werden die hierfür geeigneten Werkstoffe näher beschrieben. In einem Zustands-Schaubild kann die Schmiedbarkeit von Pressmessing verfolgt werden, indem der Verfasser in knapper und übersichtlicher Form das Verhalten der Schmelze beim Erstarrungsvorgang beschreibt. Zusammenstellungen aus DIN- und Normblättern geben dem Leser eine wertvolle Uebersicht über die gebräuchlichsten Legierungen des Kupfers und des Aluminiums.

Nach einer kurzen Beschreibung über die Bildsamkeit der Nichteisenmetalle und deren Schnittbearbeitbarkeit geht der Verfasser näher auf die Eigenschaften der Press- und Schmiedeteile ein und behandelt dabei technologische Fragen wie die der Warmfestigkeit, Gleitfähigkeit, Korrosion usw. Ebenfalls werden die Fragen der Herstellung solcher Teile mit einer kurzen Beschreibung der hierfür notwendigen Maschinen erörtert. Der Konstrukteur erhält konkrete Angaben über die Gestaltung von Press- und Schmiedeteilen, indem neben allgemeinen grundsätzlichen Richtlinien auch tabellarische Zusammenstellungen der zu wählenden Rundungsradien und Waddicken zur schnellen Information über das Wesentliche vorhanden sind.

Von besonderer Bedeutung ist für die Anwendung der Press- und Schmiedeprozesse auch die Werkzeugfrage. Angefangen beim Strangpresswerkzeug bis zu den dreiteiligen Gesenken wird das, was der Werkzeugkonstrukteur davon wissen muss, kurz erläutert. Ein breiterer Raum wird den Herstellungsmethoden dieser Werkzeuge und den dazu notwendigen Werkzeugmaschinen eingeräumt. Mit einigen wirtschaftlichen Betrachtungen über Gesenkkosten und den Gesenkverschleiss schliesst der Verfasser seine Schrift ab.

Das Heft kann jedem, der sich für diese Fragen interessiert, wärmstens empfohlen werden. Verfasser und Verlag dürfen mit ihrer Arbeit zufrieden sein.

Ing. Dr. Helmut Schneewlin, Baden

Das wärmetechnische Messwesen in Dampfkraftwerken und Industriebetrieben. Von A. Ketnath. 222 S. mit 140 Abb. Berlin 1954, Springer-Verlag. Preis geb. DM 25.50.

Das in Druck und Bebilderung vorzüglich ausgestattete Buch wendet sich an zwei Interessentenkreise, nämlich an den Betriebsingenieur von Dampfkraftanlagen und von grossen Wärmeversorgungsanlagen der Industrie einerseits, an den projektierenden und ausführenden Ingenieur wärmetechnischer Ueberwachungsanlagen andererseits. Die Stoffauswahl ist entsprechend dieser Zielsetzung in drei Hauptabschnitte gegliedert. Der erste Teil «Wärmetechnische Messverfahren und Messeinrichtungen» gibt einen guten, wenn auch nicht ganz vollständigen Ueberblick über das heute zur Verfügung stehende Instrumentarium. Anwendungsbereich und praktische Hinweise auf Fehlereinflüsse werden klar herausgeschält, ohne im Detail auf konstruktive Beschreibungen einzugehen.

Vornehmlich der Projektierung dienen die beiden weiteren Abschnitte: «Die Planung von Ueberwachungsanlagen» und «Die äussere Gestaltung wärmetechnischer Ueberwachungsanlagen». Dem messtechnischen Spezialisten mögen darin die kurz zusammengefassten Beschreibungen von Aufgabe und Funktionsweise der einzelnen Anlagebestandteile, die zusammen die Dampfkraftanlage ausmachen, eine willkommene Hilfe sein, um seinen überwachungstechnischen Anteil dazu im Hinblick auf Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit in den richtigen Proportionen einzusetzen.

Neben der Fülle von praktischen Hinweisen für die Gestaltung sehen wir in diesem Aufzeigen der wichtigen Zusammenhänge den Hauptwert dieses Buches, das den mit Projektierung, Ausführung und für den Betrieb grosser Anlagen Verantwortlichen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Dipl. Ing. K. Freudiger, Zürich

Organisations-Brevier. Vom Institut für Betriebswissenschaft an der Handels-Hochschule St. Gallen. 37 S. mit Abb. Bern 1956, Verlag Paul Haupt. Preis Fr. 3.80.

Die aus einer Gemeinschaftsarbeit von Dr. Gasser, Prof. Dr. Ulrich und Dr. Bernhard entstandene Schrift gibt in zwölf sehr treffend formulierten Grundsätzen die Vorbedingungen zum Funktionieren der Organisation einer Unternehmung an.

Beim Lesen der Broschüre fällt zunächst auf, dass das Wesen der Organisation nicht nur im Sachlichen aufgezeigt wird, sondern in hohem Masse auch auf die menschliche Kommunikation projiziert ist. Damit unterscheidet sich diese Schrift von den bisherigen Publikationen über organisatorische Probleme und wird den heute aktuellen Wünschen gerecht, nicht nur das Strukturelle, also das Betriebswirtschaftliche, zu erfahren, sondern auch jene oft ungesagten Tatsachen, die eine an sich gute Organisation lähmen oder zum Leben erwecken. Somit verbindet dieses Organisations-

Brevier betriebspsychologische Erkenntnisse mit betriebswirtschaftlichen in einer sehr günstigen Form.

Die Reduktion des für diese Fragen umfangreichen Stoffes auf knappe und klare Erläuterungen sowie jedem Leser einleuchtende Schlussfolgerungen ermöglichen dem Interessenten ein sorgfältiges Studium des Gesagten und bedeuten für ihn eine fruchtbare Anregung zu eigenem Denken. Durch die in reichem Masse eingesetzten sehr instruktiven Bilder wird die Schrift nicht nur inhaltlich wertvoll, sondern ist auch in pädagogischer Hinsicht als gelungen zu betrachten. Mit Recht wird in der Einleitung bemerkt, dass die Einhaltung der aufgeführten Grundsätze zum «organisationsgerechten Verhalten» führt. Sie sind von allgemeiner Gültigkeit und nicht auf ein spezielles organisatorisches Schema bezogen.

Es werden die folgenden Probleme behandelt: 1. Was ist bei der Aufgabengliederung zu beachten und in welchem Verhältnis müssen Aufgabe, Kompetenz und Verantwortung zueinander stehen? 2. Wie delegiert man Kompetenzen? 3. Welche Grundsätze gelten für die Einhaltung des Dienstweges? 4. Wie gestaltet sich die Orientierungspflicht in der Unternehmung? Es werden dabei nicht nur Soll-Regeln angegeben, sondern auch die Konsequenzen, welche sich aus einem fehlerhaften Verhalten ergeben, eindrücklich erklärt. Im weiteren werden über die Fragen der Ueberwachung, der Koordination von Stabsstellen sowie über Mensch und Organisation Richtlinien aufgestellt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass diese Schrift sowohl inhaltlich wie darstellungsmässig sehr sorgfältig ausgearbeitet worden ist und eigentlich alle angeht, die in Industrie und Wirtschaft tätig sind. So wird das Organisations-Brevier jedem eine willkommene Bereicherung seines Erfahrungsschatzes bieten und viele Dinge klären, die bisher vielleicht nur undeutlich empfunden wurden. Es kann daher zur Anschaffung wärmstens empfohlen werden.

Dr. Ing. H. Schneuwlin, Baden

Hydraulique appliquée I: Canaux et tuyauteries. 2ème édition. Par *André Ribaux*. 108 S. mit 326 Abb. Genève 1955, Editions La Moraine.

Das Büchlein behandelt hydrostatische, hydraulische und hydrodynamische Probleme im allgemeinen sowie in Kanälen und Rohrleitungen im speziellen. Seine Vielseitigkeit sei mit ein paar Stichworten beleuchtet: Physikalische Eigenschaften, Gleichgewichtsprobleme, Druckmessungen, Energieverhältnisse, Zähigkeit und Modellgesetze, Mengenmessungen (Normdüsen und Blenden, Ueberfall usw.), stabile und instabile Strömungen in Kanälen, Energie- und Strömungsverhältnisse in Verteil- und Sammelleitungen, Druckwellen in Rohrleitungen sowie deren graphische Bestimmung usw. Die konzentrierte und leicht verständliche Abfassung macht das Büchlein besonders empfehlenswert und erspart dem Besitzer das Nachschlagen in einer umfangreichen Fachliteratur.

Prof. Emil Hablützel, Winterthur

Neuerscheinungen

Schnee und Lawinen in den Schweizeralpen, Winter 1952/53. Winterbericht des Eidg. Institutes für Schnee- und Lawinenforschung Weissfluhjoch/Davos. 120 S. mit 57 Abb. Davos-Platz 1954, Druck und Verlag Buchdruckerei Davos AG.

Bâtiment. Aide-mémoire Dunod. Tome 1: 223 p. avec 152 fig. Tome 2: 243 p. avec 60 fig. Paris 1955, Dunod éditeur.

Physique atomique. Par *Marcel Rouault*. 220 p. avec 56 fig. Paris 1955, Collection Armand Colin.

Beitrag zur Kenntnis der chromierten Wolle. Bericht Nr. 169 der EMPA. 31 S. mit 19 Abb. St. Gallen 1955, Selbstverlag.

Ueber das physikalisch-chemische Verhalten synthetischer Polyamidfasern. Bericht Nr. 157 der EMPA. 35 S. mit 28 Abb. St. Gallen 1954, Selbstverlag.

Der Weiterausbau unserer Wasserkräfte. Zwei Vorträge von *M. Osterhaus* und *P. Jäberg*. Sonderdruck aus der Zeitschrift «Der schweizerische Energie-Konsument». 35 S. Herausgegeben von der Geschäftsstelle des EKV, Usterstr. 14, Zürich. Preis geh. 2 Fr.

Die Kreiselpumpen für Flüssigkeiten und Gase. 4. neubearbeitete Auflage. Von *C. Pfleiderer*. 589 S. mit 386 Abb. Berlin 1955, Springer-Verlag. Preis geb. DM 58.50.

Das Fachwort im Maschinenbau. Band I: Werkzeugmaschinen. Von *Karl Schopper*. Illustriertes technisches Wörterbuch in 3 Sprachen englisch — deutsch — französisch. 384 S. mit 141 Abb. Stuttgart 1955, Deutscher Fachzeitschriften- und Fachbuch-Verlag GmbH. Preis geb. DM 32.40.

NEKROLOGE

† **Hans Bracher.** Am 13. November 1955 starb in Solothurn nach langem Leiden Hans Bracher, Dipl. Arch. S. I. A. / BSA. Geboren am 18. September 1909 in Büren a. A., verlebte er seine Schul- und Gymnasiastenzeit in Bern und absolvierte seine Studien und das Diplom an der ETH bei Prof. Salvisberg. Es folgten Studienreisen nach Brüssel und Paris und hierauf die erste Anstellung im Architekturbüro Blaser in Solothurn. 1933 verheiratete er sich mit Fräulein Charlotte Dürst aus Ins und gründete 1934/35 ein eigenes Architekturbüro in Solothurn.

Als sein Hauptwerk ist die Kantonsschule in Solothurn zu nennen. Mit der Fertigstellung des Singsaales im Frühjahr 1956 soll deren Einweihung erfolgen; Hans Bracher kann es nicht mehr erleben. Seitdem er sein eigenes Büro führte, hat ihn dieser Bau immer wieder beschäftigt, über den so viel geschrieben und diskutiert wurde und der auch heute noch in seiner kompromisslosen Form modern, und man darf wohl sagen, eines der besten neueren Bauwerke der Stadt Solothurn ist.

Weitere Schulhäuser entstanden in Breitenbach, Nunningen und Aeschi. Als grössere Bauten sind ferner zu nennen: die Fabrikbauten der Autophon AG. und der grosse Umbau des Warenhauses Nordmann in Solothurn.

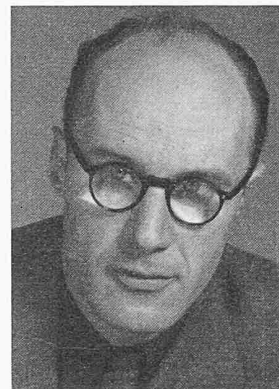
1938 erfolgte die Gründung des Büros Bracher + Frey in Bern, das sich 1954 nochmals erweiterte zur Architektengemeinschaft Bracher, Frey, Egger. In Zusammenarbeit entstanden grössere Bauten, wie die Diakonissenhauskirche Bern, die Kehrlichtverbrennungsanlage Bern, das Kirchgemeindehaus in Bözingen und viele weitere Bauten, an denen Hans Bracher, je nach seinem Gesundheitszustand, mehr oder weniger mitgewirkt hat. Auch verschiedene Planungen zeugen von seiner unermüdeten Tätigkeit. Der Neubau der Kirche Bellach lag ihm noch sehr am Herzen, doch konnte er dessen Verwirklichung leider nicht mehr erleben.

An zahlreichen Wettbewerben hat Hans Bracher als Teilnehmer oder Preisrichter mitgewirkt, und sein Name als Preisträger wurde oft genannt. Er war in verschiedenen Kommissionen massgebend tätig (u. a. Honorar-Kommission S. I. A.). Im S. I. A. und BSA hat er viel geleistet (Obmann der BSA-Ortsgruppe Bern 1935 bis 1937), auch in der GSMBA Solothurn. Er hatte regen Kontakt mit Künstlern und hat diese tatkräftig unterstützt. Er hat sich immer zur Verfügung gestellt, wo man ihn brauchte. Oft hat er sich zu viel zugemutet, und es war schon zu spät, als er sich Rechenschaft darüber gab, dass seine Krankheit äusserste Schonung der Kräfte verlangte.

In ungezügelter Freundschaft, die schon auf die Gymnasiastenzeit zurückreichte, haben Hans Bracher und der Schreibende über 20 Jahre lang alle Freuden und Leiden des Berufes zusammen erlebt. Die Aufnahme von Alois Egger in die Arbeitsgemeinschaft hat ihn noch besonders gefreut, sah er doch schon die Möglichkeit einer Weiterführung seines Büros in Solothurn voraus für den Fall, dass seine Kräfte erlahmen sollten.

Hans Bracher ist in seinem Berufe einer geraden, sauberen Auffassung immer treu geblieben und war faulen Kompromissen stets abhold. Er ging seinen eigenen Weg und hielt sich von Modeströmungen fern. Er verstand es, durch klare, sachliche Ueberlegungen seine Gedanken und Ziele überzeugend darzulegen und seine Ideen zu begründen. Mit der ihm eigenen Energie und Zähigkeit setzte er sich kämpfend für das von ihm als richtig, gut und schön Empfundene ein. Grossen Widerständen und viel Verständnislosigkeit zum Trotz hat ihm diese Haltung Anerkennung und Achtung verschafft.

Anlässlich der Einweihung der Kantonsschule soll eine von der Sektion Solothurn der GSMBA vorbereitete Ge-



HANS BRACHER

Architekt

1909

1955